

ARTUR R. BOELDERL; HELMUT EDER; ANSGAR KREUTZER (Hg.), *Zwischen Beautyfarm und Fußballplatz. Theologische Orte in der Populärkultur*, Würzburg: Echter 2005. 224 S., € 14,80. ISBN 3-429-02735-7.

Theologen fortgeschrittenen Alters mögen die Stirn runzeln, junge Leserinnen und Leser dagegen fühlen sich vom Titel dieses Sammelbandes angesprochen – verspricht er doch eine theologische Auseinandersetzung mit der Populärkultur, in der sie sich tagtäglich bewegen.

„Am Samstag füllen sich die Einkaufstempel und Fußballstadien, am Sonntag leeren sich die Kirchen.“ Diese Beobachtung bringt eine Entwicklung auf den Punkt, die sich auch in der zentralen These des Sammelbandes widerspiegelt: Nach dieser verdrängt die moderne Gesellschaft „die traditionelle und kirchliche Religiosität und überlässt deren soziale Funktionen, Ästhetik, Rituale und auch Sinnggebung profanen Institutionen“ im Bereich der so genannten Populärkultur. Populärkultur wird von den Autorinnen und Autoren verstanden „als Denkraum eigenen Rechts“, der jedoch als gegenwärtige Lebenswelt einen Raum darstellt, „in dem die Theologie immer schon *ihren Ort hat*“ (7).

Ziel der einzelnen Beiträge, die alle von Assistentinnen und Assistenten der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz anlässlich einer Ringvorlesung verfasst worden sind, ist es, diese theologischen Orte in der Populärkultur aufzuspüren. Dabei soll die spezifisch theologische Kompetenz im Vergleich zu anderen Wissenschaften bei der Analyse populärkultureller Phänomene „auf den Prüfstand und – günstigenfalls – unter Beweis gestellt“ (7) werden.

Das inhaltliche Spektrum der Aufsätze reicht vom „modernen Schönheitskult“ über die „Geiz ist geil!“-Kampagne bis hin zum „Fußballplatz“ als religiöser Stätte. Auch das Kino wird als klassischer Ort der Populärkultur mittels des Pop-Mythos „Matrix“ und dem Film „Herr der Ringe“ in den Blick genommen.

Die Annäherung an diese populärkulturellen Phänomene erfolgt je nach Thema und

theologischer Disziplin des Autors/der Autorin unterschiedlich. Für alle Beiträge gilt jedoch, dass sie der Populärkultur abgeschlossen gegenüberstehen. Teilweise, jedoch nicht immer, werden in ihr auch Anregungen und Anknüpfungspunkte für die christliche Religiosität gesucht.

So setzt sich beispielsweise Silvia Habringer-Hagleitner in ihrem Aufsatz „Mach mehr aus deinem Typ!“ mit dem neuen Schönheitskult auseinander, dem viele Opfer (Zeit, Geld) gebracht werden. Nach einem phänomenologischen Abriss über die religiösen Elemente des neuen Schönheitsmythos stellt sie aus religionspädagogischer Perspektive die Frage, inwieweit sich der moderne Schönheitskult und der christliche Glaube gegenseitig kritisieren und erweitern können, z.B. im Hinblick auf eine lustvolle Körperlichkeit.

In ähnlicher Weise versucht auch Christoph Freiling, seine populärkulturellen Beobachtungen für die christliche Liturgie fruchtbar zu machen. Unter dem Titel „Neue Tempelrituale? Einkaufen als Teilhabe an den Heilsverheißungen des Marktes“ zeichnet er ein facettenreiches Bild religiöser Symbole und Riten der Einkaufswelt: In ihrer Architektur gleichen die modernen, lichtdurchfluteten Konsumtempel mit Mittelgang, Galerien und Kuppeln mittelalterlichen Sakralbauten; Verkündigung findet in Form von Werbeplakaten statt, die sich religiöser Motive bedienen und ein neues, besseres Leben verheißen. Vor dem Hintergrund einer kritischen Auseinandersetzung mit den Ergebnissen seiner populärwissenschaftlichen Analyse kommt Freiling zu dem Schluss, dass die christlichen Kirchen neu lernen müssten, „die ureigenen Symbole kraftvoll und ganzheitlich zu inszenieren – als kulturelle Vergewisserung und Vergewärtigung von echter Befreiung und Heilswendung“ (48).

Aufschlussreich und sehr kurzweilig präsentiert sich auch der Beitrag von Ansgar Kreuzer zum Thema „Wie gnädig ist der Fußballgott?“. Ausgehend von den vielfältigen Bezügen zwischen Fußball, kirchlicher Religiosität, aber auch archaischen Kulturen und Mythen, vertritt der Autor mit Rückgriff

auf soziologische Theorien die These, dass sich die moderne Gesellschaft im Fußballsport unbewusst selbst thematisiert. Insofern hat auch das Religiöse dort seinen Platz. Im Fußball spiegeln sich neben dem Machbarkeitsmythos auch Kontingenzerfahrungen wider (z.B. wenn kleinere Mannschaften größere besiegen). In dieser „symbolischen Bedeutung des Fußballs als Inszenierung der Ambivalenz von Zweckrationalität und Unberechenbarkeit, in die die moderne Gesellschaft eingespannt ist“ (221), sieht Kreuzer auch seine theologische Relevanz, die darin besteht, die Sensibilität für das Unverfügbare zu kultivieren.

Insgesamt stellt der Sammelband mit seiner Themenvielfalt ein spannendes und gelungenes Unterfangen dar. Die von den Herausgebern auf den Prüfstand gestellte spezifisch theologische Kompetenz im Umgang mit populärkulturellen Phänomenen wird von den Autoren und Autorinnen größtenteils unter Beweis gestellt. Damit erweitert sich die verhältnismäßig kurze Reihe von Publikationen zum Thema „Theologie und Populärkultur“ um einen wichtigen Band. Dieser ist auch für theologisch interessierte Laien lesenswert, da er meist sprachlich verständlich für religiöse Momente in der Populärkultur sensibilisiert. Kritisch anzumerken bleibt, dass einige der Beiträge bei der deskriptiven Beschreibung religiöser Bezüge, Motive und Funktionen in der Populärkultur stehen bleiben und nicht bzw. kaum weiterfragen, was die beobachteten Phänomene für Theologie und Kirche bedeuten. In diesem Sinne bleibt auch die Frage weitgehend offen, wie sich am Sonntag Kirchen wieder füllen können, ohne dass sich Einkaufstempel und Fußballstadien notwendigerweise leeren müssen.

Christiane Eckstein